

# **Berufliche Orientierungsprozesse und Handlungsstrategien von jungen Migrantinnen und Migranten am Übergang Schule - Ausbildung**

**DJI-Jahrestagung, 30.11.2016, Berlin**

Prof. Dr. Birgit Reißig  
Franciska Mahl  
Tabea Schlimbach

# Inhalt

- **Ausgangssituation**
- **(Aus-)Bildungsbeteiligung junger Migrantinnen und Migranten**
- **Das Projekt „Bewältigung des Übergangs Schule – Berufsausbildung“**
  - Ausgangspunkt Quantitative Panelerhebung
  - Design und Fragestellungen
- **Ergebnisse**
- **Fazit und Ausblick**

# Ausgangssituation

- Der Übergang von der Schule in den Beruf nimmt im Jugendalter besonders wichtige Stellung ein => statuszuweisende Funktion
- Soziale und ethnische Herkunft haben Einfluss auf die Übergangswege in Ausbildung und Arbeit
- Neben herkunftsbezogenen Aspekten und übergangsbezogenen Rahmenbedingungen beeinflussen auch individuelle Handlungs- und Bewältigungsstrategien Verlaufswege Jugendlicher

# Ausbildungsbeteiligung von Migrant\_innen

- Chancen von Migrantinnen/Migranten haben sich im letzten Jahrzehnt trotz Entspannung auf dem Ausbildungsmarkt nicht verbessert (BIBB 2016)
- Innerhalb der Gruppe der Ausbildungsberwerber\_innen mit Migrationshintergrund deutliche Unterschiede erkennbar
  - 32% der Jugendlichen osteuropäischer Herkunft (inkl. GUS-Staaten), aber nur 24% derjenigen mit türkischem, arabischen oder südeuropäischen Migrationshintergrund münden in eine betriebliche Ausbildung (Beicht 2015)
- Auch bei gleichen Schulabschlüssen, engagierten Suchstrategien und langen Übergangsprozessen münden Migrant\_innen seltener in die betriebliche Ausbildung (ebd.)

# Ausbildungsbeteiligung von Migrant\_innen

Tabelle A4.5-5: Ausbildungsanfängerquote nach Personenmerkmal und Region<sup>1</sup>, 2009 bis 2014 (in %)<sup>2</sup>

Jahr	Ausbildungsanfängerquote						
	Gesamt	Deutsche davon:			Ausländer/-Innen davon:		
		Insgesamt	Männer	Frauen	Insgesamt	Männer	Frauen
2009	53,5 <sup>3</sup>	56,4	63,6	48,9	27,5	29,3	25,8
2010	54,9	57,8	66,1	49,0	29,5	32,1	26,8
2011	58,0	60,3	70,5	49,6	35,4	38,8	31,8
2012	56,5	59,0	68,9	48,6	33,7	36,3	30,9
2013	54,3	56,9	66,5	46,8	31,7	35,1	28,1
2014	53,4	56,3	66,0	46,0	31,1	33,2	28,8

Quelle: BIBB Datenreport 2016, S. 157 (Ausschnitt)

# Das Projekt „Bewältigung des Übergangs Schule – Beruf“

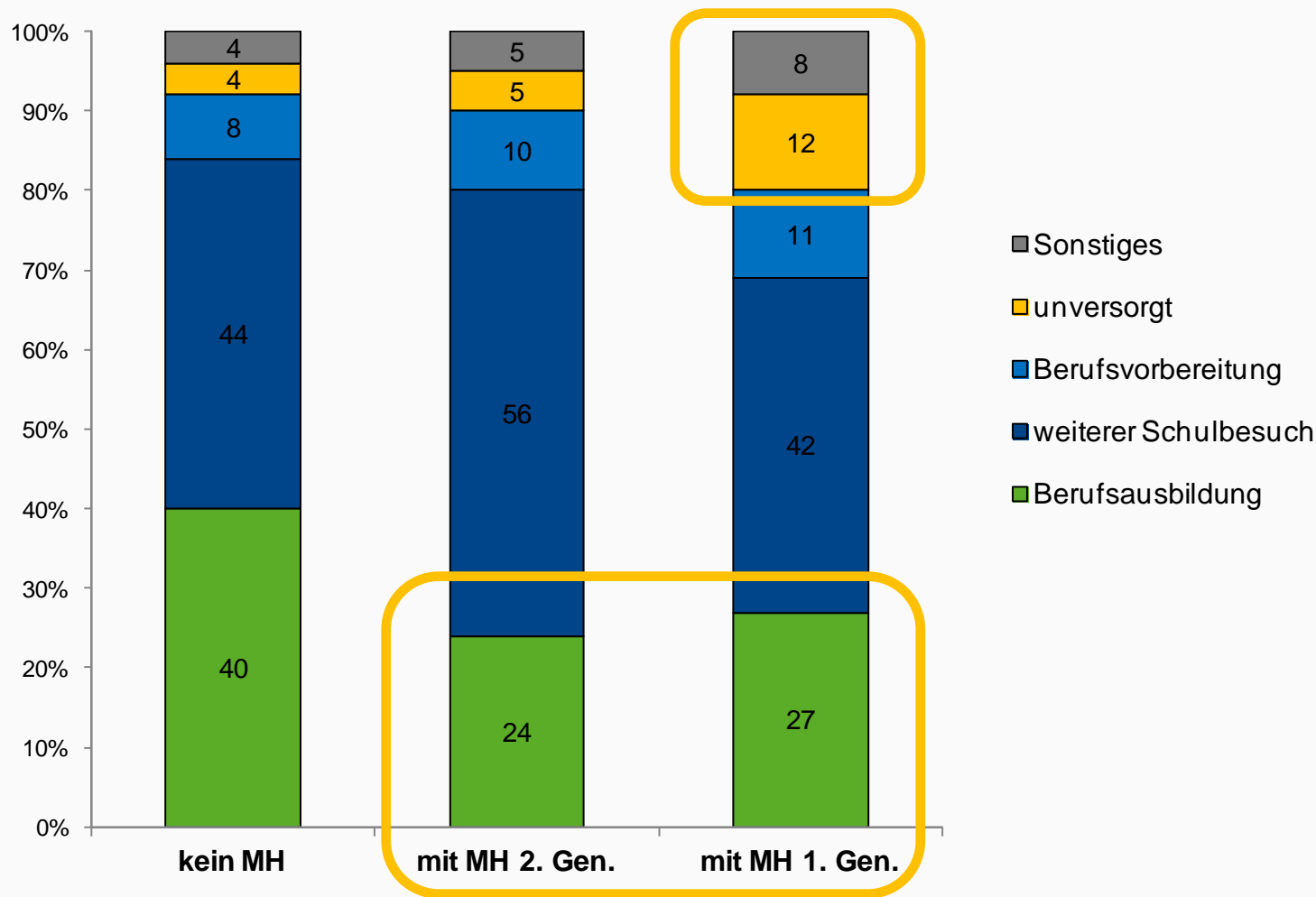
➔ Ausgangspunkt: Quantitativer Schulabsolventenlängsschnitt Offenbach

## Rolle der Eltern bei Berufswahl

	kein MH	mit MH 2. Gen.	mit MH 1. Gen.
Nennung der Eltern als wichtige Ratgeber	73 %	71 %	<b>63 %</b>
Wunsch der Eltern wichtig bei Orientierung	22 %	<b>44 %</b>	<b>57 %</b>
Elterliche Unterstützung bei der Bewerbung	57 %	<b>34 %</b>	<b>20 %</b>

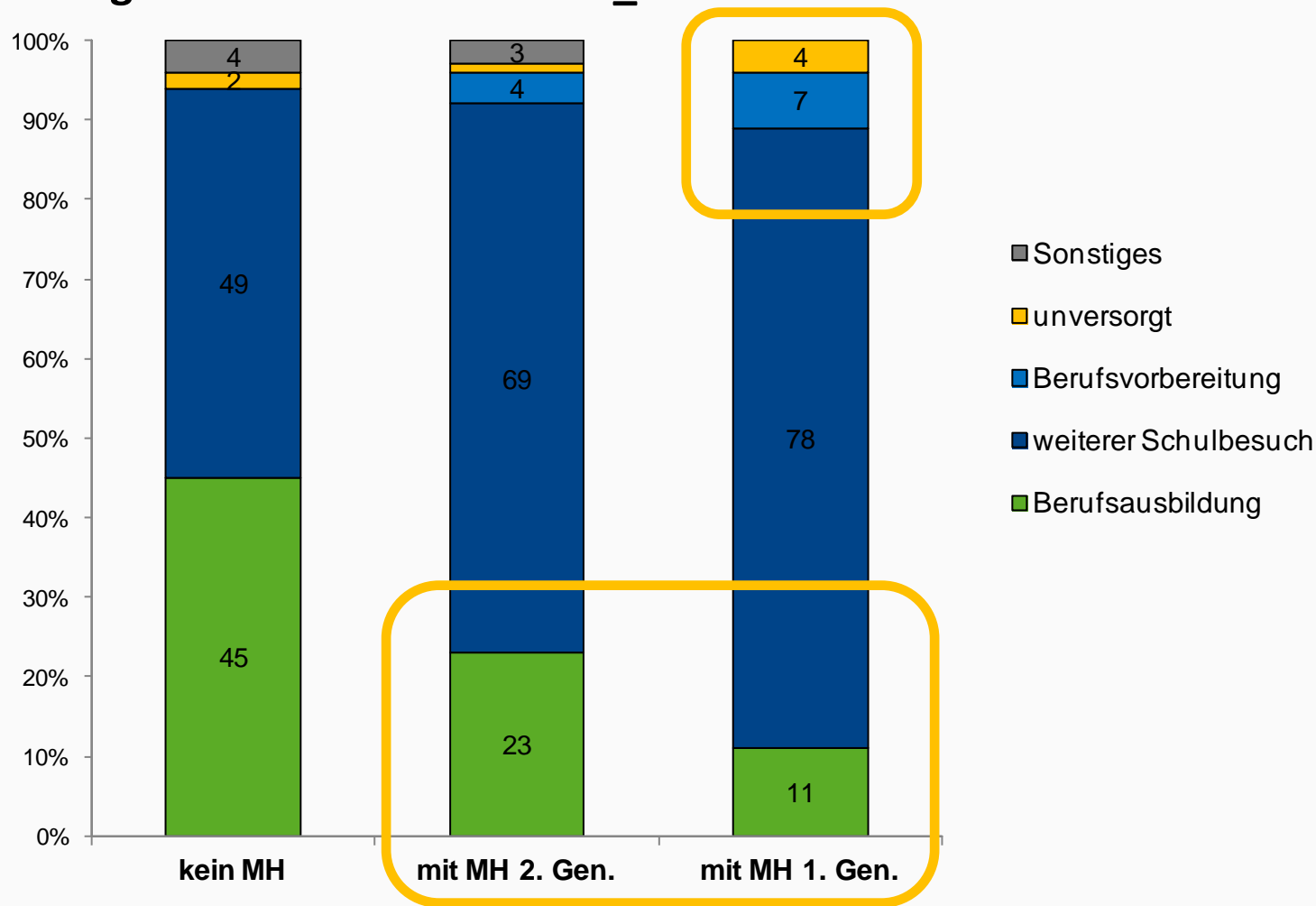
# Das Projekt „Bewältigung des Übergangs Schule – Beruf“

Platzierung von Hauptschulabsolvent\_innen eineinhalb Jahre nach Schulabschluss



# Das Projekt „Bewältigung des Übergangs Schule – Beruf“

Platzierung von Realschulabsolvent\_innen eineinhalb Jahre nach Schulabschluss






# Das Projekt „Bewältigung des Übergangs Schule – Beruf“

## Qualitativer Längsschnitt

2013

2014

Sampleziehung  
aus quantitativen  
Längsschnitt



1. Welle  
(n=92)

2. Welle  
(n=55)

3. Welle  
(n=33)

## Forschungsdesign

### Migrantisches Subsample:

- 50% zweite Zuwanderergeneration
- 25% erste Zuwanderergeneration
- 25% autochthone Jugendliche

### Methoden:

- Qualitative, problemzentrierte Interviews (Witzel 2000)
- Fallrekonstruktionen, längsschnittliches kumulatives Fall-Profiling (Henderson et al. 2012)
- Fallimmanente und fallübergreifende Suche nach „themes“ (Bernard/Ryan 2010)
- Computergestütztes Datenmanagement und thematisches Kodieren mit Maxqda

# Das Projekt „Bewältigung des Übergangs Schule – Beruf“

## Fragestellungen

- Wie gestalten junge Migrantinnen und Migranten die Statuspassage am Übergang Schule in Bildung und Ausbildung?
- Wie binden Jugendliche ihre Eltern in die Übergangsprozesse ein?
- Welche Erwartungen haben Eltern an ihre Kinder und umgekehrt die Jugendlichen an die Eltern?
- Auf welche Ressourcen können Jugendliche bei ihren Übergangsprozessen zurückgreifen?

# Ergebnisse

## Elterliche Bildungsaspirationen

- Bildungsaspirationen der Eltern spielten v.a. im Zusammenhang mit höheren Bildungsabschlüssen eine wichtige Rolle => familiäre Statusveränderung
- Ausgangspunkt sind oftmals Eltern verwehrt gebliebene Bildungs- und Berufsziele in Deutschland
- Sie sind bedeutsam für Bildungsorientierungen der Jugendlichen
- Es können positive Wirkungen durch elterliche Bildungsaspirationen erreicht werden, aber auch Überforderungen durch unrealistische Erwartungen

# Ergebnisse

## Elterliche Bildungsaspirationen

„Und deswegen, ich hab sehr bereut, dass ich überhaupt eine, jetzt nicht unbedingt Anwältin, aber irgendeine Ausbildung, nicht habe; und dadurch wollte ich, das war meine einzige Voraussetzung, meine Kinder werden Ausbildung haben, Beruf lernen.“ (700\_1\_24; MH 1.G.)

„Meine Mutter hätte am liebsten, dass ich mal eine Ärztin wäre oder so [lacht]. Ja, und dann sagt sie: ‘Wenn nicht Ärztin, dann wenigstens Lehrerin.’“ (2822\_2\_526; MH 1.G.)

# Ergebnisse

## Familiale Umsetzungsbedingungen von Bildungsaspirationen

- Paradoxes Phänomen – hohe Bildungsaspirationen gehen nicht mit entsprechenden Bildungserfolgen einher
- Nachteile (z.B. mangelnde Informiertheit und Beratungskompetenz) kaum kompensierbar
- Versuch eines Teils der Eltern Nachteile durch materielle Unterstützung auszugleichen => Ermöglichen eines Bildungsmoratoriums
- Darüber hinaus wird emotionaler Rückhalt geboten, dadurch Unterstützung bei Bewältigung von Bildungsanforderungen

# Ergebnisse

## Familiale Umsetzungsbedingungen von Bildungsaspirationen

„Mit meinen Eltern, die – ja, meine Eltern wollen halt das Beste für mich auf jeden Fall, und – ja, die kann ich aber nicht so viel fragen, weil die selber keine Erfahrung hier in Deutschland haben. [...] Weil – die wissen ja selber nicht, wie es hier abläuft.“ (3098\_1\_87; MH 1G.)

„Die haben halt auch immer wieder gemeint: ‘Hey, wir wollen nicht, dass ihr nebenbei arbeitet. Wenn ihr Geld braucht, kommt zu uns, wir geben euch Geld, gar kein Problem. Aber konzentriert euch auf die Schule.’“ (2380\_1\_119; MH 2.G.)

# Ergebnisse

## Bildungsbezogene Handlungsstrategien der Jugendlichen

- Jugendliche versuchen fehlende kulturelle Kapitalien der Herkunftsfamilie auszugleichen
- Jugendliche nutzen die Möglichkeit eines verlängerten Schulbesuchs, um Bildungsaspirationen zu verwirklichen und mehr Optionen für weitere Schritte zu haben
- Eingeschlagene Wege auch bei Rückschlägen weiter zu beschreiten ist auch an individuelle Voraussetzungen wie Durchhaltevermögen, Eigenverantwortlichkeit oder Flexibilität gebunden

# Ergebnisse

## Bildungsbezogene Handlungsstrategien der Jugendlichen

„Aber ich hab mir halt überlegt, dass ich erst mal was in der Hand haben möchte, dass ich halt erst mal mein Fach-Abi machen und danach immer noch entscheiden kann, ob ich eine Ausbildung zu irgendwas mache oder halt ob ich weiter studieren möchte oder so.“ (3093\_2\_19; MH 2.G.)

„Ich hab ja die 12. Klasse wiederholt, weil das halt nicht allzu gut gelaufen ist oder besser gesagt mein Schnitt halt nicht so der Beste wäre, wie ich ihn mir vorgestellt habe. Aus dem Grund hab ich frühzeitig so äh, hab mich nicht so in die Schule reingehängt, damit schlechtere Noten rauskommen, damit es einen Grund gibt zu wiederholen. So war das, die 12. Klasse hab ich wiederholt, hat sich gelohnt; weil dieses Jahr bin ich durch, auch einen guten Schnitt gehabt, also einen 2er-Schnitt.“ (2476\_2\_13; MH 1.G.)

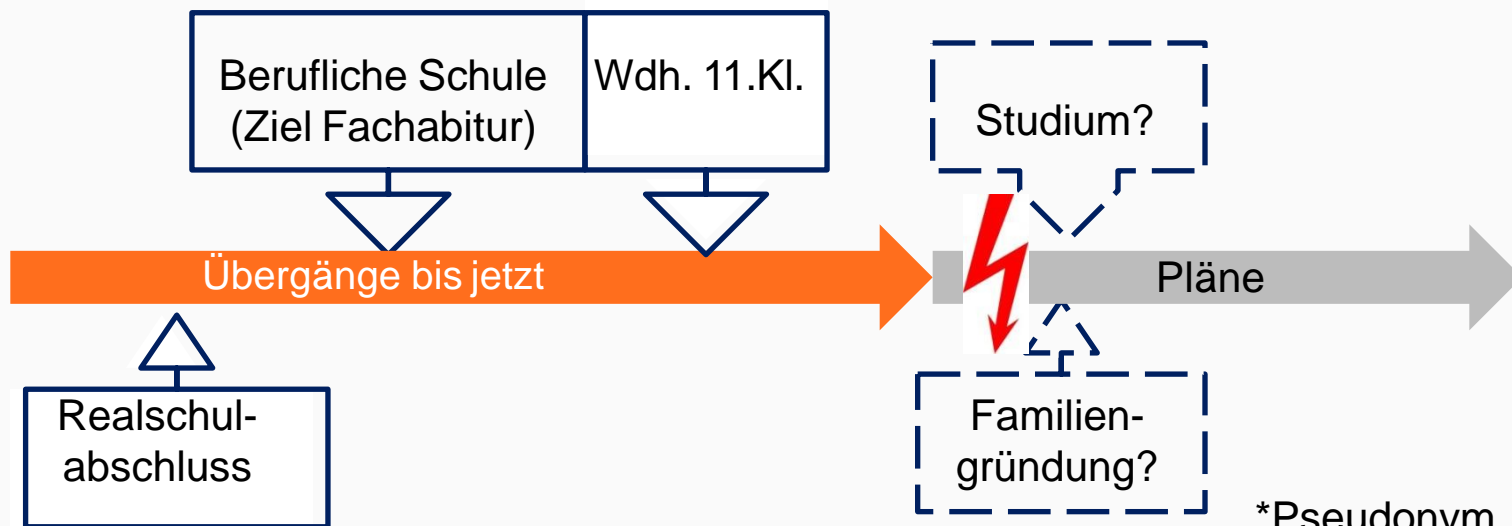


# Ergebnisse

## Fallbeispiel Sita

### Sita und ihre Familie:

Sita ist 20 Jahre alt\*\* und indischer Herkunft. Vor 8 Jahren ist sie nach Deutschland gekommen. Der Vater hat in Indien studiert, die Mutter hat die Schule nach der 10. Klasse abgebrochen (Familiengründung). Jetzt arbeiten beide ungelernt im Dienstleistungsgewerbe. Sita und ihr zwei Jahre jüngerer Bruder wohnen noch zu Hause.



\*Pseudonym

\*\* Zeitpunkt 3.Welle

# Ergebnisse

## Verhandlung von Berufswegen

„Also ich soll ja einfach weitermachen, dass ich am Ende irgendwas habe. [...] Egal ob ich irgendwie Probleme habe oder wenn ich irgendwo Hilfe brauche, die sind immer für mich da. [...] Die finden es besser, dass ich auch studiere oder Ausbildung mache [...] Also dass ich was mache, nicht dass ich zu Hause sitze. Und deshalb, die haben nichts gesagt.“ (Dritte Welle)

„Und was haben deine Eltern eigentlich gesagt, als du dann die Klasse wiederholen musstest?“

„Die waren richtig sauer gewesen. [...] die haben gemeint: ‚Ja, du kannst gleich zu Hause bleiben, und such dir eine Arbeit [...]‘ Aber dann hab ich gemeint, [...] ich mach einfach weiter, was ich gerade denke, und ich mach dann sehr gut mit, damit ich am Ende zeigen kann, ja, ich hab jetzt hier mein Fach-Abi in der Tasche, und dann können die gar nichts sagen.“ (Zweite Welle)

# Ergebnisse

## Verhandlung von Lebenskonzepten

„Bei Mädchen ist es nicht soo wichtig, [...] dass sie unbedingt jetzt richtig gute Zukunft haben. Sondern, weil der Mann ist ja dann dafür da. [...] Es ist nicht verboten, dass die Mädchen nicht machen können, die können alles machen! [...]

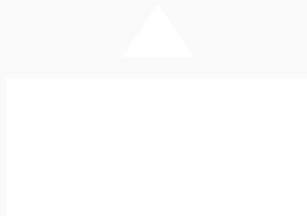
Ich werde schon arbeiten. Also ich werde auf jeden Fall nicht zu Hause bleiben, weil zu Hause ist es schon, denk ich mal, langweilig.“ (Zweite Welle)

„Und bei uns ist es ja so, dass die Mädchen mit 23 oder 24 schon heiraten, und die Eltern suchen für uns ja einen Mann... Aber wenn ich einen schon habe, dann kann ich ihn meinen Eltern vorstellen, [...] Sie werden mich nicht zwingen. Das gibt's schon in Indien, aber meine Eltern sind locker [...] Aber die haben gemeint, nächstes Jahr [lacht]... Ich weiß nicht, wieso, die wollen alle, dass ich nächstes Jahr heirate.“ (Dritte Welle)

# Ergebnisse

## Intergenerationelle Dankbarkeit

„Und meine Eltern wünschen mir auch, [...] dass ich was erreiche! [...] Das ist ihr Traum, und ich will das wahr machen! [...] Ich will, dass am Ende ich was Gutes habe, [...] damit ich einmal in meinem Leben meinen Eltern richtig Freude machen kann!“ (Erste Welle)



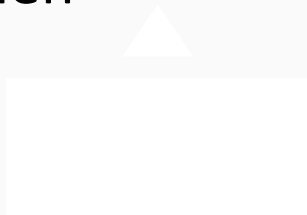
# Ergebnisse

## Planungs- und Entscheidungsdilemmata

„Also ich wollte erst mal auf meinen Beinen stehen, und dann möchte ich heiraten, aber die suchen ja jetzt schon [lacht]. Das ist zu früh für mich, find ich. [...] Aber wenn dann der Richtige kommt, dann, ja, ich werde dann schon heiraten. Ja. Ich hab keine Eile [lacht]. [...] Weil ich kann dann auch mich auf mein Studium konzentrieren; wenn man verheiratet ist, dann kann man sich nicht auf sein Studium konzentrieren. Deshalb ist besser. Na ja, was im Schicksal geschehen wird, so wirds mir auch passieren. Und wenn das nicht klappt [Studium in der Nähe], dann suche ich mir was anderes. Ich weiß noch gar nichts. Voll durcheinander alles. Ich hoffe, ich kann schnell mir was aussuchen, sonst ist es zu spät. Ich muss mich ja auch schon bewerben.“ (Dritte Welle)

# Fazit

- Eltern bilden einen wichtigen Bezugspunkt für die eigene Gestaltung des Übergangsweges
- Gemessen an den vorhandenen Ressourcen finden sich hohe elterliche Bildungsaspirationen
- Junge Migrantinnen und Migranten bewerten die Anforderungen sowie Unterstützungen der Eltern sehr unterschiedlich
- Abhängig ist dies vor allem auch von den eigenen wahrgenommenen Handlungsspielräumen und den individuellen Plänen



## Für weitere Informationen:



Kontakt:  
Prof. Dr. Birgit Reißig  
Deutsches Jugendinstitut  
Außenstelle Halle  
Franckeplatz 1  
06110 Halle/Saale  
Tel. 0345-6817833  
Email: [reissig@dji.de](mailto:reissig@dji.de)